

Heft Nr. 2 / SoSe 1992

knapp
daneben

• • •

« *Philosophie*

im

National-

sozialismus »

Zeitschrift am Philosophischen Seminar der Universität Heidelberg

Inhalt

- * Editorial S.2
- * Impressum S.4

I. Aufsätze zum Hauptthema:

- * Sabine Köberle: "Auswirkungen der nationalsozialistischen "Machtergreifung" ... am philos. Seminar Heidelberg" S.5
- * Martin Hailer: "Franz Böhms "Deutsche Philosophie": ..." S.32

II. Literarisches:

- * Reiner Klähn: "Toren der Philosophie" S.58
- * Ingeborg v. Appen: "Tagebuch der Baustelle" S.60
- * Reiner Klähn: "Alles Käse!" S.65

III. Rezensionen:

- * Ralf Busse/Miriam Wildenauer: "Fuldas Hegel ..." S.67

IV. Fachschaft

S.

Editorial:

Ein wenig verspätet hier nun die zweite Ausgabe von "knapp daneben". Wie angekündigt enthält diese Nummer Aufsätze von Martin Hailer zu Franz Böhm und von Sabine Köberle zu den Auswirkungen der nationalsozialistischen Machtergreifung auf das Philosophische Seminar Heidelberg. Da jedoch leider darüberhinaus niemand gewonnen werden konnte zum Thema "Philosophie und politisches System" etwas zu schreiben - bis auf eine Ausnahme, die in der nächsten Nummer abgedruckt wird -, steht diese Ausgabe unter dem konkreteren Hauptthema "Philosophie und Nationalismus". Daß dies allerdings alles andere als ein bedauerlicher Umstand ist, liegt unser Erachtens daran, daß dieses Thema nicht an dem Dauerbrenner Heidegger diskutiert und interpretiert wird, sondern an den konkreten Verhältnissen unseres Seminars sowie an einer so unbekanntem Person wie Franz Böhm.

Bedauerlich ist aber dem ungeachtet, daß unsere Intention, begonnene Diskussionen über die Ausgaben hinweg weiterzuführen, zumindest in dieser Nummer nicht verwirklicht wird. Doch vielleicht lag das auch an dem nicht ganz unbegründeten Zweifel, ob es überhaupt ein zweites "knapp daneben" geben würde. Deshalb sei den SkeptikerInnen gesagt, es wird eine dritte Ausgabe "knapp daneben" geben und es wäre schön, wenn dann auch ein Diskussionsteil zu den ersten beiden Ausgaben abgedruckt werden könnte.

Die dritte Ausgabe soll das Thema "Identität und Selbstbewußtsein" behandeln. Denkbar sind Aufsätze zu den Fragen, wie sich Selbstbewußtsein theoretisch erfassen läßt bzw. historisch gefaßt wurde oder welche Funktion "Selbstbewußtsein" in philosophischen u.a. Systemen einnimmt - insbesondere in Hinblick auf ethische Probleme u.v.a.m. Vor allem aber darf man die Herausgeberinnen mit Fragestellungen überraschen !!!

Besonders schön aber wäre es, wenn sich einige LeserInnen (Studierende und Dozierende) mehr angesprochen fühlten, sich hinzusetzen und etwas für "knapp daneben" zu schrei-

ben. Wer sich ermutigt fühlt, kann - muß aber nicht - mit den Herausgeberinnen vor der schweißtreibenden Arbeit Kontakt aufnehmen.

Da es zu unserer letzten Preisfrage keine schriftliche Einsendung gab, aber einige mündliche, wollen wir es noch einmal versuchen:

die beste selbstironische
Stelle im Werk einer/s PhilosophIn

wird mit einer Flasche Sekt belohnt.

Was "knapp daneben" weiter zu bieten hat und was für die dritte Ausgabe erwünscht ist, könnt Ihr dem Inhaltsverzeichnis entnehmen.

Für diesmal wünschen wir Euch

viel Lesespaß bei "knapp daneben"
mit hoffentlich anregenden Gedanken

Miriam Wildenauer

P.S.: Beiträge für die nächste Nummer bitte bis
1. Nov. 1992 beim Fachschaftsrat (montags
20.00 Uhr im Fachschaftsraum) oder bei
Miriam Wildenauer
Turnerstraße 31 Tel. 31 45 64
6900 Heidelberg
abgeben.

Impressum:

"knapp daneben" ist eine Zeitschrift von Studierenden am Philosophischen Seminar der Uni Heidelberg und erscheint mit einer Auflage von 250 Stück (möglichst) zweimal im Jahr.

- * Für den Inhalt der Beiträge sind die Verfasser/innen - bzw. ihre Iche zum jeweiligen Zeitpunkt des Verfassens - selbst verantwortlich. Die Urheberrechte verbleiben - trotz der Identitätsprobleme (s. nächstes Heft) - bei den Verfasser/innen - zu allen Zeitpunkten.
- * Der Verkaufspreis pro Heft beträgt DM 3,00. Die Differenz zwischen Herstellungspreis, der pro Heft über DM 5,- beträgt, und den Einnahmen übernimmt die Fachschaft Philosophie.
- * Einsendungen für die nächste Nummer bitte möglichst auf Diskette (Word oder Signum) oder auch schreibmaschinenschriftlich an den Fachschaftsrat (Seminaradresse oder montags 20.00 Uhr im Fachschaftsraum) oder an die Herausgeberinnen:

Miriam Wildenauer
Turnerstraße 31
6900 Heidelberg
Tel. 06221/31 45 64
(V. i. S. d. P.)

Sabine Köberle
Hildastraße 7
ebd.
Tel. 10 32 9

- * Redaktionsschluß für Heft 3 ("Identität und Selbstbewußtsein") : 1. Nov. 1992

Fuldas Hegel

oder

Die Gedanken Gottes im Weichspülgang
von Ralf Busse und Miriam Wildenauer

1991 sind in dem Sammelband "Hegels Transformationen der Metaphysik" zwei Aufsätze Hans Friedrich Fuldas erschienen. Wir möchten Euch diese beiden Texte vorstellen, weil wir meinen, daß in ihnen die grundsätzliche Wandlung, die Fuldas Hegeldeutung im Verlauf der achtziger Jahre erfahren hat, zu einem vorläufigen Abschluß gelangt ist:

Zum einen behauptet Fulda heute, daß Hegels Philosophie nur als Radikalisierung der Kantischen Vernunftkritik verstanden werden kann. Zum anderen meint er, das so interpretierte Hegelsche System gegenüber jeglichem Programm in der Geschichte der Philosophie und gegen jegliche Metaphysikkritik als erfolgreiche Konzeption verteidigen zu können. Es ist nicht zuletzt diese positive Grundhaltung, die die hier behandelten Aufsätze so spannend macht: die Tatsache, daß Fulda an Hegels Werk nicht nur ein bestimmtes Programm herausinterpretiert, sondern daß er sich zu diesem Programm auch inhaltlich bekennt, und das nicht leichtfertig und dogmatisch, sondern als einer, der sich lange Zeit mit Hegel kritisch, ja skeptisch befaßt hat.

Fuldas Auseinandersetzung mit Hegel währt mittlerweile mindestens 30 Jahre: 1961 promovierte er in Heidelberg bei Gadamer mit der 1965 erschienen Monographie "Das Problem einer Einleitung in Hegels Wissenschaft der Logik".

Mindestens bis zum Ende der 70er Jahre "erhoffte" Fulda sich Aufschluß über die Hegelsche Dialektik verschaffen zu können durch moderne "Überlegungen zur Logik, Semantik und Pragmatik sprachlicher Äußerungen." (H.F. Fulda, "Hegels Dialektik und die transzendente Dialektik Kants", in: Giornale di Metafisici - Nuova serie - IX (1987); S. 265)

Zeugnisse dieses Ansatzes sind vor allem seine zwei Aufsätze "Unzulängliche Bemerkungen zur Dialektik"

(1970) und Hegels "Dialektik als Begriffsbewegung und Darstellungsweise" (1978), die beide in dem Sammelband "Seminar: Dialektik in der Philosophie Hegels" von R.-P. Horstmann herausgegeben worden sind.

Spätestens mit seinem 1981 in "Aquinas. Rivista Internazionale di Filosofia" erschienen Aufsatz "Über den Ursprung der Hegelschen Dialektik" versucht Fulda hingegen, Hegel in und durch seine Auseinandersetzung mit Kants transzendentaler Dialektik zu verstehen:

"Zweifellos wäre die Hegelsche Auffassung von Dialektik nicht entstanden, hätte ihr Urheber sich nicht eingehend mit Kants transzendentaler Dialektik auseinandergesetzt." (S. 368)

Und spätestens 1987 meint Fulda noch, den weiteren "Umweg" über Kants "Kritik der praktischen Vernunft" gehen zu müssen. (Hegels Dialektik und die transz. D. Kants, S. 262)

Der erste Aufsatz mit dem Titel "Spekulative Logik als 'die eigentliche Metaphysik'. Zu Hegels Verwandlung des neuzeitlichen Metaphysikverständnisses" enthält einerseits einen Vergleich des Hegelschen Metaphysikverständnisses mit dem Kants und der 'vorkritischen' Metaphysik und andererseits über die Erwartungen des Titels hinaus Thesen über den Status aller Systemteile der Hegelschen Philosophie.

Der zweite Aufsatz, "Philosophisches Denken in einer spekulativen Metaphysik", beschäftigt sich speziell mit der Frage, wie die Konstruktion der Hegelschen "Wissenschaft der Logik" als wissenschaftliches Verfahren gerechtfertigt werden kann.

Im Anschluß an die beiden Leseberichte, in denen wir kritische Bemerkungen zu bestimmten Stellen durch Einrückungen kenntlich gemacht haben, möchten wir ein für Fuldas Interpretation entscheidendes Problem, das sich in beiden Aufsätzen ergibt, besonders herausheben.

ERSTER LESEBERICHT von Miriam Wildenauer:

H.F. Fulda: "Spekulative Logik als 'die eigentliche Metaphysik'. Zu Hegels Verwandlung des neuzeitlichen Metaphysikverständnisses"

Der Titel des Aufsatzes enthält eine Doppeldeutigkeit, die die beiden Hauptthesen Fuldas formuliert:

I. Die "Wissenschaft der Logik" (WdL) und nur sie ist im gesamten System der Hegelschen Philosophie die eigentliche Metaphysik.

II. Hegels WdL ist zumindest in der gesamten neuzeitlichen Geschichte der Metaphysik die eigentliche Metaphysik.

Dabei nimmt sich die erste These gegenüber der zweiten noch vergleichsweise harmlos aus; sie impliziert aber einige weitere Thesen, die dem Großteil der Hegel-Rezeption quer stehen:

- Hegels "Phänomenologie des Geistes" (PhdG) ist die nicht-metaphysische Nachfolgedisziplin der Transzendentalphilosophie, die Teil der Kantischen Metaphysik und ihrerseits Nachfolgedisziplin der 'vorkritischen' Ontologie (metaphysica generalis) ist.

- Hegels Philosophie der Natur und des Geistes, also seine Realphilosophie, sind nicht Teil der Hegelschen Metaphysik.

- Als Philosophie sind die Philosophie der Natur und des Geistes von Hegel nicht in einen unveränderbaren Zustand versetzt worden, sondern sie verändern sich durch neue Überzeugungen der Menschen und Erkenntnisse der Fachwissenschaften.

- Die WdL ist daher keine Fundamentaldisziplin einer nachfolgenden metaphysica specialis.

- Und sogar die WdL als Metaphysik ist in keinen beharrlichen Zustand versetzt worden.

Mit der Begründung dieser Thesen versucht Fulda zugleich das vom Neukantianismus verfestigte Bild zu destruieren, daß "Kant <...> das ganze, aus Ontologie, rationaler Psychologie, Kosmologie und Theologie errichtete Gebäude der vorkritischen Metaphysik zertrümmert <und> Hegel hingegen

<...> versucht <habe>, wenn auch vergeblich, das Gebäude zu restaurieren." (S.9)

Die systematischen Argumente Fuldas, die dieses Bild destruieren und durch ein anderes ersetzen sollen, machen zugleich die Argumente aus, die die erste Hauptthese plausibilisieren (I). Mit dem damit entworfenen Metaphysikverständnis Hegels ist es Fulda dann möglich zu erklären, was die zweite Hauptthese "besagt". (II)

Bedenkt man, daß dieser Aufsatz gerade einmal 18 Seiten umfaßt, so ahnt man zu Recht, daß man es eher mit einem Exposé eines fulminanten Standard-Werkes zu Kant und Hegel zu tun hat als mit einem ein übersichtliches Thema diskutierenden Aufsatz. Zwar sind Zitatsprengsel häufig, allein es finden sich nur sieben Angaben auf Belegstellen. Die Nachprüfbarkeit für den Leser - und damit auch die Überzeugungskraft - der Thesen wird dadurch leider erheblich eingeschränkt.

(I)

Für die Widerlegung des Bildes des Neukantianismus muß Fulda zunächst zeigen, inwiefern Kant als Metaphysiker zu verstehen ist (A), um dann Hegels Metaphysikverständnis damit derart zu vergleichen, daß ersichtlich wird, daß Hegel nicht der Restaurator einer dogmatischen Metaphysik 'vorkritischen' Typs ist (B).

(A) Kant als der unbescheidenere Metaphysiker

An der Standardmeinung, Kant sei der 'Alleszermalmer der Metaphysik', kritisiert Fulda m.E. zu Recht, daß zumindest der Anspruch der "Kritik der reinen Vernunft" (KrV) gewesen sei, die Metaphysik in einen "beharrlichen Zustand" zu versetzen und nicht etwa ad absurdum zu führen.

Das genügt aber noch nicht. Fulda muß zeigen, daß Kant diesem Anspruch mit der KrV nicht derart entgegen gearbeitet hat, daß man mit den von Fulda zugestandenem "Einschränkungen der Vernunft in Sachen Metaphysik" (S. 10), diese zu einem Schmalspur-Unternehmen geworden ist. Fulda findet Argumente dagegen in der Systemkonzeption

Kants, die dieser am Ende der KrV im Architektonikkapitel entworfen hat. Dort begreife er seine Transzendentalphilosophie als metaphysica generalis, also als Nachfolgedisziplin der 'vorkritischen' Ontologie sowie seine 'rationale Physiologie' (B 873), die sich in die rationale Physik, Psychologie, Kosmologie und Theologie unterteilt (B 874), als metaphysica specialis, d.i. als systematische, a priorische Vernunft**erkenntnis** spezieller Seinsarten.

Darüberhinaus habe Kant den Umfang der vormaligen Metaphysik zum ersten Mal in der Geschichte um eine "Metaphysik der Sitten" erweitert. (S.10)

Um zu zeigen, wie das genauer aussieht, werde ich mit Fulda im folgenden zuerst jeweils den 'vorkritischen' Systemteil kurz charakterisieren und dann die jeweilige Kantische Nachfolgedisziplin.

Die vormalige Ontologie (bzw. met. gen.) war die Wissenschaft aller Prädikate des Seienden, insofern es Seiendes ist, also nicht insofern es etwa für uns Erkennbares ist und vor aller Einteilung in Seinsarten (Welt/Kosmologie, Seele/Psychologie, Gott/Theologie). Sie versprach damit eine Erkenntnis von allem Seienden vor aller Erfahrung, von dessen Zusammenhang und damit eben auch über jene 'Dinge', die niemals unserer Sinnlichkeit gegeben werden können. (Vgl. Fulda "Ontologie nach Kant und Hegel, S. 47) Kant habe nun in seiner transzendentalen Analytik lediglich den Gegenstandsbereich dieser Wissenschaft verkleinert, indem bei ihm nur noch eine a priorische Erkenntnis von den durch die Sinnlichkeit gebbaren Gegenständen möglich ist. (B 303) Ich denke, daß Fuldas Formel "'bewußtseins'theoretische Mediatisierung der Ontologie" (S. 15) genau diesen Umstand bezeichnet. Die Kantische Transzendentalphilosophie sei somit "eine Lehre vom Gegenstand urteilenden Denkens überhaupt" (S.13). Kants Transzendentalphilosophie sei damit Metaphysik "in dem doppelten Sinn einer Rede von Metaphysik als reiner Vernunft**erkenntnis** aus Begriffen, sowie im Sinn einer Wissenschaft, die lehrt, von der Erkenntnis des Sinnlichen zu derjenigen des Übersinnlichen fortzuschreiten." (S.13)

Die vormalige *metaphysica specialis* versuchte in den bestimmten Seinsbereichen, also der ausgedehnten, der endlich-denkenden und unendlich-denkenden Seienden, deren jeweilige Besonderheiten und jeweiligen Zusammenhang innerhalb und untereinander mittels der von der Ontologie bereit gestellten Prädikate zu erfassen. Die Ontologie war also die Fundamentaldisziplin der 'vorkritischen' Metaphysik.

Fulda behauptet, daß Kants rationale Physiologie als spezielle Metaphysik eben denselben Zweck verfolge. Kant verzichte dabei aber auf den Anspruch "theoretischer Erkenntnis" übersinnlicher Gegenstände und beschränke sich auf eine Organisation "vernünftiger Gedanken, in denen sich zugleich die Vernunft <...> selbst erkennt." (S. 12) Kant ergänze jedoch - und das sei das "ganz und gar Neue seiner Auffassung der met. spec." - eine a priorische Vernunftkenntnis immanenter Gegenstände, also die Erkenntnis der "rationalen Anfangsgründe" (S. 12) der raumzeitlichen Natur und des endlichen Geistes Mensch.

Dem kann ich nicht ohne Vorbehalt zustimmen. M.E. gehört nämlich auch die *psychologia empirica* etwa zur Wolffschen Metaphysik. Sie ist dadurch ausgezeichnet, daß ihre (a priorische, aus Prinzipien der Ontologie und Kosmologie abgeleiteten) Erkenntnisse durch Erfahrung bestätigt werden können. Das Adjektiv 'empirica' bezieht sich also m.E. auf den Ort eines a priorisch erkannten Gegenstandes für den Menschen. Fulda hingegen scheint zu meinen, daß die *psychologia empirica* nicht Teil der vorkritischen Metaphysik ist.

Darüberhinaus solle Kants spezielle Metaphysik in ihrem transzendenten Teil die metaphysische Rechtfertigung gewisser Aussagen der Vernunft in praktischer Absicht vorbereiten. (S. 12)

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß Fulda aus der Systemkonzeption Kants gute Argumente dafür gegeben hat, daß Kant trotz seiner Einschränkung der Erkenntnisansprüche der Metaphysik alle Teildisziplinen - mehr oder weniger modifiziert - beibehalten und um die "Metaphysik der

Sitten" ergänzt habe, die einzigartiges Vertrauen in die Vernunft auch in praktischer Absicht bedeute.

(B) Hegel als der bescheidenere Metaphysiker

Fulda behauptet nun, daß Hegel ein viel bescheideneres Metaphysikprogramm verfolgt habe als Kant. Er versucht das vor allem dadurch zu zeigen, daß der *Umfang* der Hegelschen Metaphysik bedeutend geringer ist als der der vorkritischen und kantischen Metaphysik und daß Hegel in seiner verbleibenden Metaphysik der Erkenntniskritik Kants gerecht wird. Fulda vertritt dazu im weiteren vier Thesen, die zugleich das Hegel-Bild des Neukantianismus widerlegen.

1. *Hegel habe nicht versucht, den Erkenntnisansprüchen der vorkritischen Metaphysik gegen Kant recht zu geben; vielmehr habe er Kant in seiner Erkenntniskritik beige-pflichtet.*

Zwar gibt Fulda hierfür keine Belegstellen, er kann sich jedoch treffend z.B. auf die §§ 27-36 der Berliner Enzyklopädie stützen.

Der § 28 wird im besonderen zumindest eine Belegstelle für die weitere These Fuldas sein, daß Hegel der vorkritischen Metaphysik in einem Punkt - gegenüber Kant - Gerechtigkeit widerfahren lassen wollte; nämlich "daß dasjenige, was durchs Denken an den Dingen und von den Dingen erkannt wird, das allein wahrhaft Wahre an ihnen sei." (S.14, vgl. auch 5.38)

2. *Hegels spekulative Logik sei keine neuartige Ontologie und darum auch keine Zurückweisung der entscheidenden Änderungen, die Kant an der Aufgabenbestimmung der Ontologie vorgenommen hat.*

Erstens sei die WdL keine Lehre des "seienderweise Seienden", sondern eine "Lehre des wahrhaft Wahren" - was immer das heißt. Allerdings fällt hier eine Ähnlichkeit zwischen

dem auf, wovon die WdL eine Lehre sein soll, und dem Anspruch der vorkritischen Metaphysik, dem Hegel laut Fulda ja Gerechtigkeit widerfahren lassen wollte. Klar ist damit, daß jener Punkt (s. 1) nicht so nebensächlich ist, wie es zunächst den Anschein haben mochte. Der Unterschied ist aber auch deutlich: Die WdL soll zwar eine Lehre des wahrhaft Wahren sein; sie darf aber keine Lehre des wahrhaft Wahren an den Dingen sein, um nicht in das Messer der Kantischen Erkenntniskritik zu laufen. Falls Hegel sein Bekenntnis zu diesem Anspruch der 'vorkritischen' Metaphysik ernst meinte, so muß er also gemeinsam von WdL und Realphilosophie eingeholt werden. Die Leistung der Realphilosophie für die Erkenntnis des wahrhaft Wahren an den Dingen darf dabei aus dem genannten Grund nicht als Metaphysik konzipiert sein. Wenn ich das richtig verstanden habe, dürfte das einer der - nicht genannten - systematischen Gründe Fuldas dafür sein, daß die Realphilosophie Hegels keine Metaphysik ist.

Zweitens behauptet Fulda, daß Hegels modifizierte Lehre des seienderweise Seienden dessen PhdG ist. Und zwar seien die von Hegel vorgenommenen Modifikationen genau jene, deren Notwendigkeit Kant nachgewiesen habe, indem er gezeigt hat, daß es nur eine a priori Erkenntnis von den durch die Sinnlichkeit gebbaren Gegenständen gibt. (Indiz Enz. § 415). Darüberhinaus habe er jedoch Kants Begründungsanspruch seiner Transzendentalphilosophie "für alle künftige Metaphysik" (S. 15) abgelehnt.

3. Die Realphilosophie Hegels ist keine Metaphysik.

Um diese These zu belegen, gibt Fulda Argumente, die den Hegelschen Sprachgebrauch (a) und die Thematik der Hegelschen Natur- und Geistphilosophie betreffen (b).

(a) Die Analyse der Hegelschen Verwendung des Titels 'Metaphysik' zeige zunächst, daß Hegel nur seine WdL als solche bezeichnet habe und ferner, daß die Verwendung von 'metaphysisch' mit 'dem Logischen' identisch sei. (vgl. z.B. die Stellen: 11.524, 16.305-318, 17.451)

(b) Die Unterteilung der Realphilosophie in Natur- und Geistphilosophie sei nicht eine in verschiedene Seinsar-

ten, die je für sich metaphysisch betrachtet werden (11.524), sondern die Dualität von Natur und Geist sei eine von "zwei Weisen, das Vernünftige an Gegenständen des urteilenden Denkens zu denken" (S. 18).

Welcher Art sind diese zwei Weisen? Unterscheidet sie die Vernunft oder der Verstand? Wird die Unterscheidung an einem gegebenen Seienden getroffen? Oder macht sie die Vernunft an oder in der absoluten Idee als ihre eigene Erscheinung, so daß der Verstand deren Manifestation in Urteilen denken kann?

Das Thema der Naturphilosophie sei die "gleichermaßen räumliche und zeitliche Natur ... als ein System ... von Stufen, auf denen sich die Materie organisiert findet" (S.16). Anders als Kant meine Hegel damit nicht Natur im Sinne einer Totalität von Bedingungen zu einem gegebenen Bedingten, so daß Hegel sich auch nicht in die Kantischen Antinomien verstricke.

Hegels Geistphilosophie sei keine Lehre von der Seele als einfacher, nicht-räumlicher Substanz, sondern umfasse eine Aufklärung aller Bewußtseinszustände, z.B. auch über somatische Zustände und darüber, was der Fall sein soll - nämlich die Rechtsphilosophie.

Respektabler ist diese Systemkonzeption für Fulda dadurch, daß für die Kohärenz von Natur und Geist nicht eine göttliche Schöpfung herangeführt werden muß, sondern der "höchste Begriff" der WdL: die absolute Idee, die nicht der Begriff von Welt und nicht vom Kosmos sei.

"Außerdem gilt:" Die Aussagen der Realphilosophie sind, da sie auch bezogen "auf den jeweiligen Stand der Fachwissenschaften, sowie auf Überzeugungen, in welchen die Menschen mit ihrem sittlichen Leben stehen, sowie mit ihrer Kunst, ihrer Religion und Philosophie" (S. 18), veränderbar.

Wie - frage ich mich - sähe die 'angepasste' Realphilosophie 1992 aus? Korrigierte sie nur den Inhalt bereits bestehender Triaden? Oder ersetzte bzw. ergänzte sie neue? Wie veränderte sich die Idee des absoluten Geistes durch die veränderten bzw. neuen in ihr aufgehobenen Inhalte? Und würden sich diese Veränderungen

dann nicht auf die Metaphysik ausdehnen? Genau das scheint Fulda zu bejahen, wenn er schreibt: "Verzicht auf die Annahme, die Metaphysik werde fernerhin weder einer Vermehrung noch einer Verminderung fähig sein", S.23)

4. Das Verhältnis von WdL und Realphilosophie ist somit keines zwischen allgemeiner Metaphysik (Ontologie) und spezieller Metaphysik.

Es sei wesentlich auch kein Anwendungsverhältnis von Begriffen als Form auf eine gegebene Materie (S.18). Wesentlich sei vielmehr - ohne daß ich das verstehe -, daß die Idee sich am Ende der WdL in ihrem begrifflichen Gehalt so modifiziere, daß das Anwendungsverhältnis von logischen Gedankenbestimmungen auf Stoffe der Natur und des Geistes nur "die Erscheinung eines wesentlichen Verhältnisses" sei (S.19), nämlich ein Manifestationsverhältnis, in dem sich die manifestierende Idee sich zu sich selbst verhalte.

(II)

Die zweite Hauptthese lautete, daß Hegels WdL zumindest in der gesamten neuzeitlichen Geschichte der Metaphysik die 'eigentliche' sei. Und selbst gegenüber der Aristotelischen Metaphysik sei sie die eigentliche Metaphysik, da Aristoteles "die Fragen einer philosophischen Physik noch zu wenig hinter sich gelassen hat". (S. 24)

Wenn ich Fulda richtig lese, gibt es für ihn vor allem zwei Kriterien, an denen sich entscheidet, ob eine auftretende Metaphysik auch eine 'eigentliche' Metaphysik ist.

1. Versucht eine Metaphysik wirklich "das Denken des Denkens" als ein sich selber Denken auf den Begriff zu bringen, oder nimmt sie fälschlicherweise das Denken des Denkens als einem dem Denken "Vorausseyendes"? (S. 24)

2. Wird die jeweilige Systemkonzeption der Semantik des Titels 'Metaphysik' gerecht? (S.24)

Diese Semantik erfordere einerseits, daß eine Disziplin namens Metaphysik nicht selber Physik sein kann, und andererseits, daß die Meta-Physik nach der philosophischen Physik im System auftritt.

Beiden Anforderungen werde Hegel als einziger gerecht, indem nämlich seine philosophische Physik, also seine Philosophie der Natur keine Metaphysik sei und die Metaphysik WdL zwar einerseits der Anfang des Systems sei, aber zugleich auch sein Resultat und somit in ihrer höchsten Form nach der Physik komme.

Die vorkritische und kritizistische Metaphysik hingegen seien vielmehr Ante-Physik, da sie der metaphysica generalis eine fundamentale, vorgängige Aufgabe für die philosophische Physik gegeben hätten.

Ob diese Argumente allerdings eine/n HegelianerIn oder gar eine/n Nicht-HegelianerIn von der Härte der These überzeugen, daß Hegels WdL die eigentliche Metaphysik in der gesamten Geschichte der Philosophie sei, wage ich zu bezweifeln.

ZWEITER LESEBERICHT von Ralf Busse:

Hans Friedrich Fulda: "Philosophisches Denken in einer spekulativen Metaphysik"

Ein Problem von Fuldas Weichspülgang:

Hans-Friedrich Fulda gilt als 'Hegelianer'. In dem Sinne, daß er sich mit Hegel beschäftigt, war diese Bezeichnung längst angebracht. Doch erst nach Erscheinen der beiden hier behandelten Aufsätze kann man sie ihm mit vollem Recht auch in dem Sinne verleihen, daß er die Hegelsche Systemkonzeption mit aller Deutlichkeit sachlich vertritt. Zu dieser Position ist er durch eine Interpretation gelangt, die der traditionellen Hegelrezeption entgegengesetzt ist, nämlich Hegel als - auch und gerade gegenüber Kant - bescheidenen Philosophen begreift, der gerade in seiner Bescheidenheit der Metaphysik ihre 'eigentliche', also einzig zureichende Gestalt gegeben habe.

Ein wichtiges Moment dieser angeblichen Bescheidenheit soll Hegels Verzicht sein, seine Realphilosophie als Teil der Metaphysik zu konzipieren.

Wenn das Erkennen in der Natur- und Geistesphilosophie jedoch nicht metaphysisch ist, so liegt die Frage nahe, wie ihre Erkenntnisweise positiv bestimmt werden kann, d.h. letztlich, welchen Status ihre Aussagen haben sollen. Welches von den Inhalten der 'Logik' verschiedene nicht-empirische Wissen wird in der Realphilosophie abgeleitet? Inwiefern gehen darüberhinaus empirische Inhalte in sie ein? Sofern diese hinzutreten: Wie werden sie mit dem nicht-empirischen Wissen verknüpft? Ist eine solche Unterscheidung von reinem und empirischem Wissen in Hegels Philosophie überhaupt gestattet?

Diese Fragen interessieren nicht nur im Rahmen der Natur- und Geistesphilosophie; nach Fuldas eigener Deutung sind sie für den Erfolg des Gesamtsystems Hegels entscheidend.

Ein Dilemma zeichnet sich ab: Einerseits darf der Erkenntnisanspruch der Realphilosophie nicht so hoch angesetzt werden, daß ihre Aussagen der Kantischen Kritik zum Opfer fallen. Andererseits darf das Erkenntnisniveau nicht so niedrig liegen, daß die Realphilosophie ihre Begründungsaufgabe für die Metaphysik nicht mehr erfüllen kann.

Denn wenn es die Hegelsche Konzeption von Metaphysik auszeichnet, daß sie ihren systematischen Ort *hinter* der

Realphilosophie hat, so muß diese so beschaffen sein, daß am Ende der Realphilosophie der 'absolute Geist' sich notwendig entwickelt und damit 'das Logische' sich als Resultat und Anfang des Systems der Wissenschaften erweist, so daß die Realphilosophie also wieder in die metaphysische Logik übergeht und der Kreis sich schließt.

Auch aus der Perspektive des Endes der Logik stellt Fulda es als notwendig dar, daß sich das 'betätigte' Verfahren als 'einzige Erfüllungsinstanz' des Begriffs der absoluten Idee erweisen muß (S. 80), und er behauptet, daß "dieser Nachweis erst von der ganzen systematischen Philosophie erbracht" wird.

Dies impliziert die Notwendigkeit, daß die absolute Idee in der 'realen', endlichen Welt zur Erscheinung kommt.

Um die Brisanz an einem der umstrittensten Teile der Hegelschen Philosophie, an der der Geschichte, festzumachen: Muß dann nicht zur Absicherung der Metaphysik eine Theorie von Geschichte aufgestellt werden, nach der die Geschichte der Menschheit objektiv als "Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit" begriffen wird und insbesondere die Philosophiegeschichte notwendig den Zielpunkt erreicht, an dem ein menschliches Individuum - den Begriff der absoluten Idee denkt?

Ein *bescheidenes* Konzept könnten wir darin jedenfalls nicht sehen.

Detlev Pätzold, Arjo Vanderjagt (Hg.)
 "Hegels Transformationen der Metaphysik";
 dialectica minora, Köln 1991

... aber doppelt so dick !